

# Mit alten Kisten und 140 Sachen durch Florenz

Im Mai fährt bei der Mille Miglia, dem wichtigsten Oldtimer-Rennen der Welt, alles, was Rang und Namen hat: Ferrari, Porsche, Bentley & Co.

Von MICHAEL WITT

Männer in teuren Anzügen, denen normalerweise selbst ein herbes Verlustgeschäft an der Börse keine Träne entlocken kann, weinen beinahe. Sie halten ihre Handys, über die sie mit ihren Freunden verbunden sind, ganz tief nach unten. Sie berühren fast den Kies. Ein Röhren ist mal zu hören, dann ein Brummen, nun ein Fauchen. Mein Gott!, ruft einer verzweifelt Richtung Deutschland in das Telefon, das war ein Poorsche! Wenn du das sehen könntest, ein Flügeltürer! Jetzt ein Ferrari, ich werde wahnsinnig! Das Mobiltelefon hält er immer noch in Auspuffhöhe.

Es sind noch zwei Stunden bis zum Start der Mille Miglia, der tausend Meilen von Brescia in Norditalien nach Rom und wieder zurück. Ein Oldtimer-Rennen. Das Oldtimer-Rennen! Nirgendwo sonst auf der Welt versammeln sich jedes Jahr so viele automobile Schönheiten wie hier. Allerdings können die auch ganz schön zickig sein. Die Roten aus der Heimat der Mille Miglia, irgendwann in den Fünfzigern von Hand gebaute Ferraris, bringen es manchmal auf über 400 starke Pferde, die nervös mit den Hufen scharren. Und so was darf auf normalen Straßen fahren? Soll fahren! Und zwar so schnell es geht. Und so laut es geht. Beim Traditionsrennen müssen die Piloten der rund 370 alten Karossen aus den Baujahren von 1927 bis 1957 auch auf abgesperrten Teilstücken der 1600 Kilometer langen Strecke ihr Können unter Beweis stellen. Doch sind diese Examina – typisch italienisch! – völlige Nebensache. Obwohl Fahrer aus vielen Nationen starten und sie sämtliche Wettbewerbs-Abschnitte akribisch absolvieren, jubelt ohnehin am Ende fast immer ein Italiener.

Was dieses Oldtimer-Rennen so einmalig macht, ist das, was sich auf den Straßen abspielt: in Florenz, in Rom, unterwegs auf den Landstraßen, in den Dörfern, auf den Autobahnen, in der Altstadt von Assisi, in der normalerweise unter Androhung der Knüppelstrafe kein Pneu den heiligen Boden berühren darf. Das Volksfest Mille Miglia!

Noch eine Stunde bis zum Start. Im Hof eines mittelalterlichen Gemäuers außerhalb von Brescia bleiben die Herren in den Anzügen weiterhin ganz aufgeregt. Sie fahren nicht mit, sind aber dennoch zum traditionellen Abendessen eingeladen. Es sind VIPs. Oder Manager der Autofirmen wie Porsche, BMW und Mercedes, die ihre glänzenden Prachtstücke, die mit bis zu einer Million Euro versichert sind, in den Wettbewerb schicken. Die Fahrer ha-



ben sich bereits satt gegessen. Zur besseren Verdauung schrauben sie noch ein wenig herum. Vergaser einstellen, Ölschläuche austauschen, Benzinzusätze nachfüllen. Und dann wird Gas gegeben, im Stand, einfach so. Weil's Musik ist und auch optisch seinen Reiz hat, wenn die SSK's von Benz aus den 20er-Jahren, die über Lenkräder, groß wie Müll-eimerdeckel, gesteuert werden, beim Anlassen gewaltige Rußwolken in den Abendhimmel schicken. Dieses zigarrenförmige Ungetüm, das auf ein-einhalb Meter hohen Rädern steht und von einem über sieben Liter großen Aggregat angetrieben wird, rollte zehn Jahre nach dem Ersten Weltkrieg mit 225 PS aus dem Werk.

Der Start. Es geht im Minutentakt von der Rampe auf der Piazza della Vittoria im Zentrum von Brescia: ein silberner Bentley, ein tiefroter Maserati, grüner Jaguar, silberner Porsche, knallroter Ferrari, schwarzer SL-Flügeltürer von Benz, kirschroter Alfa Romeo – einer schöner als der andere – schießen los. Forza!, heißt es nur noch. – So ein Flügeltürer (MB 300 SL) von 1954 setzt sich mit seinen 215 PS doch ziemlich flott in Bewegung! Erst bei 260 Stundenkilometern wird er seine Leistungsgrenze erreicht haben. Und er gehört. Die sechs Zylinder geben ein Konzert. Und alle, die sich in Ferrara, in Ravenna, in Assisi, in Rom, in Siena, in Florenz, in Modena, in vielen kleinen Nestern, an den Autobahnen, an Bahnübergängen und auf 1000 Meter hohen Gebirgspässen versammelt

haben, nämlich halb Italien, wollen die Fahrer rasen sehen. Rasend vor Autoverrücktheit. Wer langsam fährt, gehört nicht zur Mille Miglia. Auf den abgesperrten Wettbewerbsstrecken, ja. Aber auf den Landstraßen, nein! Da fahren Polizisten auf ihren Guzzis stehend mit Blaulicht und Tempo 130 voraus und machen eine dritte Spur in der Mitte auf, die es gar nicht gibt. Und wer nicht zur Seite fährt, wird von einem nachfahrenden Kollegen aufs heftigste gerügt. An den Ortsausgängen stehen Uniformierte, die gesterneht darum bitten, bis zum nächsten Ort, dort selbst und in allen weiteren, sich – bitteschön! – um kein Verkehrsschild zu kümmern. Kommt der Tross doch mal zum Stehen, setzen Mütter ihre kleinen Kinder in die Schöße der Fahrer, haben Tränen in den Augen und versuchen – derart behindert – ein Erinnerungsfoto zu schießen. Überall wird bei Schritttempo auf dem Kopfsteinpflaster kleinerer Nester Wein gereicht, Brot, Schnaps,



Foto rechts: Schnappschuss aus einem an der Milla Miglia teilnehmenden SL-Flügeltürer von Mercedes-Benz (Baujahr 1954). Die Begeisterung der Italiener kennt keine Grenzen.

Foto unten: Oldtimer in Aktion. Vorn beeindruckt ein Ferrari-Vorfähre in klassisch-knalligem Rot.



Vor dem Start in Brescia werden die oft kurvenreichen automobile Schönheiten ausgiebig bewundert.

Fotos: M. Witt



timer, der zwischen 75 000 und einer halben Million Euro kostet, vor die Tür stellen kann. Oder man heißt, was sehr unwahrscheinlich ist, Sir Sterling Moss. Der jetzt 76-jährige Brite hakte 1955, also vor genau 50 Jahren, die komplett abgesperrten 1000 Meilen mit einem Mercedes Benz 300 SLR (215 PS) auf Schotterstraßen in zehn Stunden, 47 Minuten und 48 Sekunden – das ergibt einen Schnitt von 157 Stundenkilometern! – als ewiger Schnellster ab. Heute fährt er auch noch mit, abwechselnd mit Jochen Maaß, im selben Auto. Und braucht so lange wie alle anderen: zweieinhalb Tage.

Die Mille Miglia wird an einem ganz normalen Donnerstag, Freitag und Samstag gefahren, in diesem Jahr vom 19. bis 21. Mai. Auf ganz normalen Straßen bricht der automobile Wahnsinn aus. Bejubelt und gefordert von Hunderttausenden. Es wird wild überholt, aber es passiert nur ganz selten etwas. Blechschäden. Wenn dazwischen nicht diese unsinnigen Prüfungen wären, in denen man sehr langsam unterwegs sein muss, um zum Beispiel 1,3 Kilometer in fünf Minuten und sieben Sekunden zu bewältigen.

Prüfungen – da schaut doch eh' keiner zu. Basta!

Kuchen und Espresso – was man so braucht, um sich in Italien wohl zu fühlen. Forza! Fahrt schneller! Und lasst die Motoren dröhnen.

Rote Ampeln im abendlichen Berufsverkehr von Florenz. Für Fahrer von Autos, die vor 1957 gebaut worden sind, ohne Bedeutung. Forza! Und wehe, der wackere Lenker des Busses, der bei Grün von rechts kommt, hält nicht an. Da kann es mit den Ordnungshütern mächtig Ärger geben. Mit 140 durch Florenz, die Altstadt am Po

taucht für die Fahrer kurz links auf, das ist bei der Mille Miglia so normal wie die nächtlichen Privatrennen der besonders aggressiven Ferrari-Piloten. Die finden dann weit hinter der 200-Stundenkilometer-Grenze statt. Irgendwann, irgendwo, wenn keiner zuguckt.

Volksfest Mille Miglia. Man stellt sich einfach an der Strecke irgendwo dazu. Das Mitfahren kann man eh vergessen. Es sei denn, man hat so viel Geld, dass man sich einen Old-

## Up Platt

### Center-Minschen holl'n ümmer tausammen

Von WOLFGANG MAHNKE

Bi't Veitüch sall dat je Johrhunnerte duert hebben, bet dat sick all's so entwickelt hett, as dat hüt up'e Ierd rümlöppt. Bi'n Minschen schient dat fixer tau gahn. Hett blot'n por Jahr duert, un ein Unnerort von'n Homo sapiens, dei Homo sapiens centeriensis M. (Centerklief) wies dor.

Als DDR-Börger güngen wi in'ne Kophall un holten uns, wat wi brukten. Nu

gahn wi tau'n Inköpen in'n Center. Männigweck von dei sünd so grot, dat'n sick in verlopen kann. Bäten lütter is uns' Südstadt-Center.

All Ladens liggen dicht bi ein. All's is oewersichtlich. Bi lütten kennt'n ok dei mihrsten Inköper. Dei arbeiten ehr Zettels af, schnacken noch'n bäten un gahn mit vullproppst Plastetüten nah Hus.

Bi dei Centerklieben is dat nich so. Wenn anner Minschen sick morgens an'n Kaffeedisch setten, stahn sei

all in ehr Stäwel. Sei hebben dei Loperie nah't Center up twei Weg reduziert: Morgens hen un abends trügg.

Beielen möten sei sick nich, dei Kliebenkrink höllt in ein von dei Kaffecken bi'n Bäcker, Fleischer orer an'ne Keesthek för ehr Mitglieder ümmer n' Platz frie. Centerklieben kenn'n sick un holl'n tausammen. Sei hebben all's, wat sei bruken unner ein Dack: Unnerholung, Äten und Drinken. Dor is't warm un drög un schmö-

cken könn's soväl as' will'n.

Kippt einer von'n Stuhl, könn's em glik bi'n Doktor aliefiern. Ward dat Geld knapp, in'ne Sporkass könn's nahbunkern. Af un an gahn sei up'n Bier orer n' Buddel Schluck unner dei Böm vör't Center. Duert oewer nich langen, denn sitten sei wedder in ehre Stammecken.

Is tämlich genial, wurans un wohen sick dei Centerklieben entwickelt hebben. Woför dei mihrsten Minschen väl Geld utgäwen is ut ehr List sträken: Zoobesük,

Urlaub un Reisen orer Auto un Benzin. Na ja, Sei weiten je sübben, wat dat all för Geld kost'. Denken'S blot eins an't Klamottenköpen. Wenn tau'n Bispill dei Büxen von Centerklieben dörschüert sünd, köpen sei sick niege, trecken sick in'ne Kabin um un schmieten dei oll'n in'n Papierkorf. Kein Loperie, kein Versandhusgebühr, kein Stratenbahngeld, nix. Un noch wat: Centerklieben sporen jeden Dag bannig bi Heizung, Licht, Gas un Wader!

Nu glöwen sei man nich, dat blot Rentner Centerklieben sünd, nee dor sitten ok väle Jungsche mang; dei Arbeitslosigkeit mak't möglich. Frugens süht'n ok eins twüschen dei Kierls.

All's is friewillig. Jederein kann den'n Krink biträden orer em verlaten, so, as hei dat will. Keinein ward tau wat dwungen. Dat heit, ganz stimmt dat nich, denn ein Deil möten sei doch maken: Abends Fernseh kieken, süß hebben sei annern Dag je nix tau'n diskutier'n.

## Ein Frühjahrsgruß

Ein Sparling schilpt, de Lent swunkt sin Fahn. Bi'n Linnenboom, dor seh ich ehr stahn.

Sei lacht mi an mit Ogen so blag, möckt sünnig mi all tiedig den'n Dag.

Diss Ogenblick, wo warmt hei min Hart un bannig hett dat Janken mi narrt.

Ein Toegern noch. Dat Lengen, dat drückt Ick hew dat lütt Viölken mi plückt. URSULA KURZ